

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garnond-Spaltzeile ober den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

**S.** **E. P.** Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Oktober d. J. den Lehrer und provisorischen Direktor der k. k. Unter-Realsschule in Laibach, **Thomas Schrey**, zum wirklichen Direktor dieser Lehranstalt allergnädigst zu ernennen geruht.

**S.** **E. P.** Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. September d. J. auf Antrag der lombardisch-venetianischen Zentral-Kongregation die vom Gemeinderathe der Stadt Verona am 2. Dezember 1862 beschlossene Aufnahme eines in zehn Jahren rückzahlbaren Anlehens von Einhunderttausend Gulden mittelst Ausgabe von Zweihundert Stück auf Ueberbringer lautende, mit sechs Prozent verzinslicher Theilschuldverschreibungen zu 500 fl. allergnädigst zu bewilligen geruht.

Heute wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgegeben und versendet:

Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Herzogthum Krain.

**XII. Stück. Jahrgang 1863.**

Inhalts-Übersicht:

13.

Kundmachung der k. k. Landesbehörde für Krain vom 12. September 1863, Nr. 11558,

betreffend den Vorspannspreis in Krain für die Zeit vom 1. November 1863 bis Ende Dezember 1864.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Gesetz- und Verordnungs-Blattes für Krain.

Laibach, den 17. Oktober 1863.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 16. Oktober.

Die Feier des fünfzigsten Jahrestages der Schlacht bei Leipzig ist gegenwärtig die Hauptangelegenheit in Deutschland. Es wird ein allgemeines Fest in Leipzig selbst veranstaltet, an welchem viele Städte theilnehmen, und viele Städte aus mancherlei, oft recht spießbürgerlichen Gründen nicht theilnehmen werden. Dafür wird es an Lokalfestlichkeiten nicht fehlen, und wird die Feier der Erinnerung an die glorreichen Schlachttage von dem Geiste Zeugniß ablegen, der jetzt im deutschen Volke waltet, das bei allem scheinbaren Zerwürfniß doch innig geeinigt dasteht.

Aus Paris schreibt man der „Köln. Ztg.“: Die mexikanische Kandidatur ist auf allerbestem Wege. Alles, was der Erzherzog dem Kaiser abverlangte, ist von diesem gewährt worden, und zwar gehörte dazu keineswegs, wie behauptet wurde, die Entsage für ein künftiges Anlehen, sondern lediglich die Belassung der französischen Armee in Mexiko während noch einiger Jahre, sowie die Besetzung der juaristischen Hauptstadt Potosi. Beides ist, wie gesagt, vom Kaiser zugestanden worden. Der „Moniteur“ soll schon in den nächsten Tagen den Glückwunschbrief mittheilen, welchen Louis Napoleon nach dem Empfange der mexikanischen Deputation nach Miramar abgeschickt hat, sowie die darauf erfolgte Antwort des Erzherzogs. Ich komme nochmals auf meine nenliche Meldung zurück, daß der Erzherzog und seine Gemalin noch im laufenden Jahre über Compiègne nach Mexiko abgehen werden. Bereits sind über Havannah Nachrichten eingelaufen über verschiedene mexikanische Pronunciamentos im Lande zu Gunsten des zukünftigen Kaisers und über den fortschreitenden Enthu-

siasmus, welchen die einzelnen Staaten für das monarchische System an den Tag legen. Auf den Wunsch des Erzherzogs Maximilian hat der Kaiser 5000 Mann zur Besetzung von Acapulco und anderer mexikanischen Besitzungen am stillen Meere ausgesandt. Diese Mittheilungen erscheinen um so verlässlicher, als die „K. Z.“ in ihrer anti-österreichischen Politik den freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich nicht hold ist, welche durch eine Verständigung in der mexikanischen Angelegenheit sich nur befestigen können.

Ueber den Stand der Verhandlungen in der polnischen Frage wird aus Paris geschrieben: „Als verbürgt glaube ich Ihnen melden zu können, daß, nachdem der Russische Gedanke, auf Grund der Verwirklichungstheorie zu einer Verständigung unter den drei Mächten zu gelangen, und hierauf dann weiter zu bauen, an dem Widerspruch des Wiener Kabinetts gescheitert ist, der Kaiser Napoleon und zwar diesmal aus eigener und unmittelbarer Initiative, bereits eine neue Proposition in Wien aufgestellt hat. Diese Proposition läuft auf ein in identischer Form an Rußland zu stellendes Ultimatum hinaus, und motivirt soll dieser Vorschlag durch die Erwägung sein, daß nur dies oder nichts zu thun übrig bleibe; daß im letztern Falle Frankreich sich dem Willen seiner Verbündeten zwar fügen werde, aber unter feierlicher Kundgebung der ihm auferlegten Nothigung, daß jedoch auch, falls der Vorschlag angenommen werde, Frankreich den voraussetzlichen Konsequenzen desselben sich nicht zu entziehen gedenke. Man hofft hier auf eine Verständigung mit Oesterreich, wenn dasselbe auch einer mildern Form, einer positiven mise-en-demeure, den Vorzug vor einem Ultimatum einräumen mag. Die Formfrage wird jedoch kein Hinderniß einer Verständigung sein.“

Unter dem Titel „Kaiser Franz Joseph und Polen“ ist in Paris eine Broschüre erschienen, welche den Vorschlag enthält, die italienische und die polnische Frage gleichzeitig zu regeln, d. h. Oesterreich zu den 5 Millionen Galizianern, die es konstitutionell regiert, die 5 Millionen Polen anzubieten, die unter dem Joche Rußlands seufzen — vorausgesetzt, daß es seinerseits auf Venedig verzichtet.

Die „Wiener Abendpost“ ist der Meinung der der Verfasser dieser Broschüre nur seine eigene individuelle Meinung vertritt. Das dürfte wol der Fall sein, aber es ist doch auffallend, wie man in Paris immer wieder auf ein Kompensations-Geschäft für Venedig zurückkommt.

Vorgestern hat sich in Wien unter dem Vorsitze Sr. Majestät der Ministerrath versammelt. Nach der ganzen Lage der Dinge ist anzunehmen, daß die Haltung Oesterreichs in der polnischen Frage und die zu unternehmende Aktion Gegenstand der Beratungen war. In der von Wien ausgehenden Entscheidung konzentriert sich alles Interesse.

## 6. Sitzung des Herrenhauses

am 14. Oktober.

(Schluß.)

Fürst Salm bemerkt, daß die Gemeinden gegen die Ansiedlung von Juden überhaupt sind und sie auch als Notare nicht gern sehen werden. Ueberhaupt vertritt das Notariat keine große Konkurrenz, die den Notar, namentlich auf dem flachen Lande, zur Vornahme von Geschäften allerlei Art zwingen müßte. Er will die Zulassung zum Notariat überhaupt beschränkt wissen und wird gegen den Antrag stimmen.

Graf Thun stimmt mit der Kommission im Prinzip überein, daß es eine unbegründete Zurücksetzung wäre, wenn man die Juden vom Notariat noch unbedingt ausschließen würde. Er will jedoch

bedingt vorgegangen wissen. Bei letztwilligen Anordnungen, z. B. wird der Christ sich scheuen, Dinge von überirdischen Beziehungen dem Nichtchristen in die Feder zu diktiren? Auch in anderen Richtungen werden in der Regel wohl nur Männer gleichen Glaubens unbeschränktes Vertrauen zu einander haben. Aus diesen und ähnlichen Gründen beantragt der Redner, der namentlich die ländliche Bevölkerung vor Augen haben will, daß an Orten, wo mehrere Notare bestehen und die Bevölkerung theilweise auch jüdisch ist, allerdings die gegenwärtige Beschränkung aufgehoben werden solle; weiter möge nicht gegangen werden. (Unterstützt.)

Kardinal Rauscher nennt den Antrag Thun eine Forderung der Gerechtigkeit und Klugheit. Auch erscheint es ihm nothwendig, daß dem nichtchristlichen Notar nicht die Ermächtigung eingeräumt werde, einem Christen, selbst wenn er kein Katholik ist, einen Eid abzunehmen, der in solchem Falle zum Gaukeispiel werden würde. Redner hält sich für überzeugt, daß die Regierung seine Ansicht theile.

Graf Hartig stimmt für das Amendement Thun, weil er in demselben ein entsprechendes Uebergangsmittel erblickt, die Landbevölkerung mit dem Institute der Notare zu befreundeten. Man müsse nicht bloß streng juristisch, sondern auch mit politischer Klugheit zu Werke gehen.

Der Justizminister betont, daß der vorliegende Gesetzentwurf nicht aus der Initiative der Regierung hervorgegangen sei. Nichtsdestoweniger stimme die Regierung ganz mit den Motiven der Kommission, welche alle gegen ihren Antrag vorgebrachten Bedenken im vorhinein gewürdigt habe.

Der vom Fürsten Salm angeführte Grund ist jedoch gegen das Notariatsgesetz überhaupt gerichtet und gehört nicht in die heutige Verhandlung. Bezüglich der vom Grafen Thun im Hinblick auf letztwillige Anordnungen gemachten Bemerkung müsse bedacht werden, daß in jedem Bezirke auch Gerichtspersonen bestehen, welche Testamente aufnehmen können. Organe die von Sr. Eminenz berührte Unzulässigkeit der Eidesabnahme kann das Gericht in einzelnen Fällen Abhilfe treffen. Die vom Grafen Thun beantragte Formulirung trägt jene Gehässigkeit an sich, die von konfessionellen Ausschließungen nie trennbar ist. Außerdem wird die Regierung gewiß in den Einzelfällen immer den Wünschen und Interessen der Bevölkerung Rechnung zu tragen wissen, und es liegt in der Natur der Sache, daß die Regierung keine jüdischen Notare in Gegenden bestellen werde, wo noch Vorurtheile gegen die Anhänger dieser Konfession bestehen. Es dürfte sicherlich in solchen Fällen auch an jüdischen Bewerbern fehlen.

Der Berichterstatter erinnert an die in letzten Jahren stattgehabten Aufhebungen vieler Beschränkungen, die früher auf den Juden lasteten. Der gegenwärtige Kommissionsantrag ist nur Ergänzung und Konsequenz des bereits Bewilligten; er ist vernunftrechtlich und eine Anforderung der Humanität.

Bei der Abstimmung wird der Ausschlußantrag angenommen.

Ueber Antrag des Präsidenten wird auch die dritte Lesung der beiden Gesetze vorgenommen und diese endgiltig zum Beschluß erhoben.

Nächste Sitzung unbestimmt.

## 25. Sitzung des Abgeordnetenhauses

am 15. Oktober.

Beginn der Sitzung: 10 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister v. Schmerling, v. Coffer, Freiherr v. Burger, Dr. Hein.

Baron Tinti erhält einen sechswochenentlichen Urlaub auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses.



Vertheilt werden die Geseppoorlage über die Ermächtigung zur Erhebung der Steuern für November und Dezember 1863, Bericht des Ausschusses für die Aufhebung der Branntwein-Differentialsteuer.

Der Finanzminister berichtet über die von der ungarischen Hofkanzlei und dem Finanzministerium gemeinschaftlich unternommene Untersuchung des Nothstandes in Ungarn. Daß es Sache des Staates sei, dort zu interveniren, bedürfe keiner Erörterung, sondern nur die Art und Weise, wie dieß zu geschehen habe. Wo die Ernte ausgeblieben, müsse Saat Korn geliefert, wo das Vieh gestorben, Geld zum Ankauf bergeliefert, den Arbeitslosen Beschäftigung bei Straßen- und Eisenbahnbauten, Sumpfreparaturen u. d. verschafft werden.

Der Gesamtbetrag des Erfordernisses, welcher zum Theil auf den Etat der ungarischen Hofkanzlei, Straßen- und Wasserbauten, zum Theil auf den Etat des Finanzministeriums, Dotationen und Subventionen, fallen würde, sei 30 Millionen und müsse durch eine Kreditoperation aufgebracht werden. Hiesfür, für das Defizit von 33 Millionen, für die Einziehung der überflüssig gewordenen Münzscheine und Herabsetzung des Betrages der Hypothekarscheine von 100 auf 80 Millionen mit der Ermächtigung für den Finanzminister, nach Bedarf sie wieder auf die Höhe von 100 Millionen zu bringen — werde eine Anleihe im Betrage von 96 Millionen beantragt.

Lafsch beantragt, das hohe Haus wolle diese Gesetzesvorlagen dem Finanzausschusse zur Berichterstattung zuweisen (wird angenommen).

Es wird zur Tagesordnung, nämlich: Fortsetzung der Spezialdebatte über das Heimatsgesetz, geschritten.

Zu §. 10 (Zur Einführung einer Gebühr für die Aufnahme in den Heimatsverband ist ein Landesgesetz erforderlich) stellt

Graf Rothkirch das Amendement, daß statt „Landesgesetz“ das Wort „Landtagsbeschluß“ gesetzt werde, da die Sache zu geringfügig ist, um erst die allerhöchste Sanction einholen zu müssen, was bei einem Landesgesetze notwendig ist.

Berichterstatler Dr. Berger weist darauf hin, daß in vielen Städten bereits hohe Gebühren (2 Dukaten, 10 fl. u. d.) eingehoben werden, und daß es also kein so geringfügiger Gegenstand sei.

Minister v. Lasser spricht für den Ausschussantrag. Die Sache sei wichtiger als man glaubt; es sei dieß einer jener Fälle, wo es notwendig ist, das Individuum gegen Gewalt zu schützen. Die Regierung sei oft in die Lage gekommen, diesen Schutz zu üben. Uebrigens alterire dieser Paragraph nicht die Einhebung, wo sie bisher bestand, das Landesgesetz sei nur erforderlich, wenn eine solche Gebühr erhöht, oder dort eingeführt werden soll, wo sie nicht bestand.

Bei Abstimmung wird der Ausschussantrag angenommen.

§§. 11, 12 und 13 (Heimatsrecht der Frauen und Kinder) werden ohne Debatte angenommen.

Zu §. 14 (Militärpersonen werden bezüglich des Heimatsrechtes, welches ihnen bei ihrem Eintritte in

den Militärdienst und nach ihrem Austritt aus demselben zusteht, nach dem gegenwärtigen Gesetze beurtheilt) stellt Kromer folgenden Antrag: §. 14 solle lauten: „Das Heimatsrecht der Militärpersonen bei ihrem Eintritt in den Militärdienst und nach dem Austritt aus demselben wird nach dem gegenwärtigen Gesetze beurtheilt.“

Berichterstatler Dr. Berger erklärt, sich dieser Fassung anschließen zu können, da sie denselben Gedanken in conciserer Form ausdrückt.

§. 14 wird nach der Fassung Kromer's angenommen.

§§. 15, 16, 17 (Heimatsrecht solcher Personen, welche das Staatsbürgerrecht verloren haben und wieder übernommen werden müssen, sowie Erlösung des Heimatsrechtes) und §. 5 (Aufzählung der Bedingungen, durch welche das Heimatsrecht begründet wird) werden ohne Debatte angenommen.

(Schluß folgt.)

## Oesterreich.

**Wien.** Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 28. September d. J. allergnädigst zu genehmigen geruht, daß die Allerhöchste Entschliebung vom 10. Juli 1819, wonach die Individuen des aus öffentlichen Fonds besoldeten Gymnasial-Lehrpersonales schon nach einer im Lehramte unterbrochen zugebrachten lobenswürdigen Dienstzeit von mehr als 30 Jahren bei ihrer Dispenz mit dem vollen Aktivitätsgehalte in den Ruhestand versetzt werden können, zu Gunsten des Lehrpersonals der höheren landwirtschaftlichen Lehranstalt in Ungarisch-Altenburg in der Weise in Anwendung kommen dürfe, wie dieses Gnadenzugeständniß durch die Allerhöchste Entschliebung vom 11. Dezember 1862 auf die aus öffentlichen Fonds besoldeten Direktoren und Professoren der technischen Institute und auf den Direktor und das Lehrpersonale an der Handels- und nautischen Akademie in Triest ausgedehnt worden ist.

**Prag.** „Nar. Listy.“ zeigen an, daß die Untersuchung wegen der Demonstrationen, die bei der Entlassung des Herrn Jul. Greg, früheren Redakteur dieses Blattes, aus dem Kerker stattfanden, fortdauert. Das Strafgericht forscht nicht nur jene Personen aus, welche an dem Bankette zu Ehren des „Sträflings“ auf der Schützen-Insel theilnahmen, und die Redakteure jener Blätter, welche die hierbei gesprochenen Toaste veröffentlichten, sondern auch viele von Jenen, welche Herrn Greg bei dem Austritte aus dem Kriminal-Gebäude begrüßten, und insbesondere jene, welche die Pferde von seinem Wagen spannten. Auch einige Damen sollen sich unter den Beizichtigten befinden.

**Leunberg,** 12. Oktober. Mit der Gesundheit Dr. Smolka's sieht es recht traurig aus. Seine Wunde ist wohl in der Heilung begriffen, allein sein Geist ist schwer krank; tiefe Melancholie verdüstert ihn und wirkt so nachtheilig auf den Körper, daß man die Kräfte desselben sichtlich schwinden sieht. Herzliche Theilnahme wendet sich von allen Seiten dem populären Manne zu.

## Ausland.

**London,** 12. Oktober. Lord Lyndhurst ist heute gestorben. Der Königin Viktoria ist ein Unfall zugefallen. Ihr Wagen wurde umgeworfen. Ihre Majestät wurde herausgeschleudert und erlitt eine leichte Quetschung.

**Warschau,** 12. Oktober. Eines der großartigsten Privathäuser Warschau's steht jetzt in Gefahr, konfiszirt zu werden. In dem ehemaligen Palais des Banquiers Teyper, auf der Medstraße, das gegenwärtig den Gebrüdern Grabowski gehört, wurde, wahrscheinlich in Folge einer Denunziation, vorgestern Abend eine Revision abgehalten und in einem Keller desselben eine Kiste mit Axten, ein Paar Dolche, einigen Pistolen und Uniformstücken gefunden. Das Haus wurde sofort in ein Gefängniß umgewandelt und sämtliche darin befindliche Personen für Gefangene erklärt. Erst gestern gegen Mittag wurde Einigen gestattet, das Haus zu verlassen, sie mußten sich aber untersuchen lassen, ob sie nicht etwas mit sich forttrügen, und zu der ihnen angegebenen Stunde kasernenmäßig sich wieder einfanden. Das Haus ist von Soldaten ganz umstellt und eine zahlreiche Abtheilung lagert bereits in demselben.

Der Eine der Brüder Grabowski, Kaufmann Johann, der mit der Verwaltung des Hauses sich beschäftigt, ist in die Zittabelle abgeführt worden. Nach den neuesten Vorschriften, wonach unter Anderm die Hauswirthe bei ihren Einwohnern Revisionen abzuhalten haben, und wonach sie verantwortlich sind, wenn hinterher bei Letzteren etwas Verbotenes gefunden werden sollte, wird Grabowski vor ein Kriegsgericht kommen. Aber man schickt sich auch an, das große, über eine Million Gulden werthe Haus zu konfisziren, obwohl jenen Vorschriften gemäß dieses nur im Falle eines Attentats in einem Hause zu geschehen hat. Der Verlust so prächtiger Häuser, wie die beiden Jamoysskischen, das „Hotel d'Europe“ und nun das Grabowskische, an die Russen, verbreitet außerordentliche Niedergeschlagenheit. Auch aus der Provinz wird von allgemeiner Entmutigung gemeldet, deren Hauptursache die fortwährende Vermehrung russischer Militär-Besatzungen ist. Daß trotzdem viele neue Insurgenten-Abtheilungen sich bilden und der Jahreszeit trotzend noch in's Feld zu rücken sich anschicken, zeugt von erstaunlicher Ausdauer. Auch ist es hier bekannt, daß einige polnische Anführer, welche die Fortführung des Kampfes nicht für rathsam hielten und nach dem Auslande gingen, von dort, hauptsächlich von Paris, wieder zurückgekommen sind und neuerdings ihre Leute zusammenrufen. Mannschaft ist noch immer genug vorhanden, und die jungen Leute stellen sich auf jeden Ruf ein. — Von dem Grabowskischen Hause erfahre ich noch so eben, daß der Verwalter desselben geflüchtet ist. Dieser Umstand dürfte vielleicht den Eigenthümern zu Gute kommen, da in der Regel, wo ein Haus unter der Aufsicht eines Verwalters steht, dieser für Alles, was das Haus betrifft, verantwortlich ist.

## Feuilleton.

### Zur Oktober-Jubelfeier.

Das k. k. Regiment Nr. 17 in der Schlacht bei Leipzig.

Fünfzig Jahre sind dahin gegangen seit jenen denkwürdigen Tagen, die in der Geschichte nur einen bilden, seit dem Leipziger Schlachttage, dem 18. Oktober 1813.

Von den Thaten der Kühnheit und des Todesmuthes, von der patriotischen Aufopferung, vor den Thoren der Sachsenstadt geübt, von den Tausenden von Helden, die ihr Blut für die Befreiung von fremden Joch verspritzten, weiß heut zu Tage jeder Schulknabe im deutschen Vaterlande, denn er hat das Alles in Bilderbüchern gesehen, er hat es von Eltern und Großvätern erzählen gehört. An jenen Thaten begeistert sich der Jüngling, heiße Vaterlandsliebe in der Brust, die sich in dem glänzenden Auge offenbart, wenn sein Held und Dichter, Theodor Körner genannt wird; seine Hand erhebt sich zum Schwure, er gelobt, wenn gleiche Tage kommen sollten, Gleiches zu thun. Der deutsche Mann, der Deutschlands Schützen, Turner- und Sängersche als mächtige Erziehungsmittel der Nation erkennt, er blickt in solcher Erkenntniß am Jubelfeiertage des deutschen Volkes mit ernster Zuversicht in die Zukunft. Er hofft nicht nur, er ahnt, er weiß, es muß ein Tag der Größe kommen seinem Volke.

Den hohen Antheil, den Oesterreichs Völker an dem Ruhme jener ewig denkwürdigen Tage gewonnen, hat die Geschichte in ihren Blättern verzeichnet. Nur wenige Veteranen wandeln noch unter uns, die

auf der Brust das Erinnerungszeichen an jenen heißen Kampf tragen; man ehre sie als lebende Zeugen der Thaten unserer Vorfahren.

Einen frischen Kranz aber spendet den ruhmvoll Gefallenen, die Deutschlands Wiedergeburt nicht schauen können. —

Fragen wir — wie an jedem großen Erinnerungstage in Oesterreichs Geschichte — auch heute um die Stellung Krains zu selbstem und schlagen wir auf das Buch, das uns belehrt, wie das treue Land seit seiner Vereinigung mit der Osmark immer mannhast zu Kaiser und Reich gehalten, so finden wir gerade am Beginn unseres Jahrhunderts 5 Blätter, jedes ein Jahr bedeiend 1809, 10, 11, 12 und 13, die wohl Krains aber nicht Oesterreichs Geschichte angehören; — denn das Land war in dieser Epoche französisches Eigenthum! Im Jahre 1810 war das brave, aus Krains Söhnen geworbene Regiment Baron Simbschen Nr. 43, das sich in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts gegen die Armeen der gallischen Republik so vorzüglich tapfer benommen hatte, aufgelöst worden — denn der gemeine Mann hatte einen „neuen Herrn“ bekommen.

So war durch die Fremdherrschaft im Lande ganz natürlich diesem die Möglichkeit, sich an dem Errettungswerke zu betheiligen, genommen.

Dieß hinderte jedoch keineswegs viele unserer Kavaliere, die Heimat zu verlassen und in die Regimenter der Nachbarprovinzen, der Steiermark und Kärntens einzutreten — wir finden da bei Lussignan, Reisky, Strassoldo die Namen Auersperg, Thurn, Gussitsch und andere.

Aber auch der treue Bürger bewahrte hinter den französischen Redensarten, die ihm bald geläufig geworden, die angestammte Treue an Oesterreichs Herrscherhaus, wie dieß 1814 beim Friedensfeste aufs Glänzendste zu Tage gekommen, dort auch schon im

13. Jahre trotz den französischen Bayonetten sich zu zeigen wagte.

Denn kaum hatten der in Napoleons Leben so epochemachende Rückzug aus Rußland (Herbst 1812) und das darauf folgende Februarbündniß Rußlands und Preußens gegen den Welteroberer ihre letzten, Deutschland und Oesterreich neues Leben verheißenden Willen in unser, von den Punkten der erzeugten Bewegung so engerntes Land gesendet, so beginnt — wie ich dieß schon in meiner Geschichte der Laibacher Schützen-Gesellschaft betont habe — sich in unserm Krain sogleich der freie Bürgersinn zu regen und die Laibacher Schützen-Gesellschaft theilhaftig sich an dem Freischießen der Schützen von Baden (bei Wien) im März (1813); es war dieß — wenn wir modern reden wollen — gewiß eine bedeutende österreichisch-patriotische Demonstration gegenüber dem Franzmann, der Herr des Landes war.

In diesen Zügen wollen wir die eigentliche Stimmung unseres Volkes gegenüber der fremden und der Habsburger Dynastie charakterisirt haben — zu weiterer Ausführung fehlen leider die Details, die nur Tagebüchern und einem oder dem andern, den franz. Aufpassern entgangenen Briefe zu entnehmen wären.

Können wir so nicht viel Worte machen über die Begeisterung unseres Volkes für die allgemeine Sache Oesterreichs und über deren Betätigung dabei — so wird sicher am Plage sein, das Geschichtsbuch jener Körperschaft nachzulesen, die wenig Zeit nach der großen Völkerschlacht unser ward und von da an bis zum heutigen Tage, den sie unter den Ehren feiern kann, unser blieb mit Leib und Leben — des ruhmbedeckten vaterländischen Regiments Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17, das damals ein böhmisches Regiment mit dem Namen Prinz Reuß-Plauen und dem Werbezirk Jungbunzlau war.

Der Juni des Jahres 1813 führte dieses Re-



## Tagesbericht.

Laibach, 17. Oktober.

Morgen, Sonntag, Vormittag von 9 — 12 Uhr findet bei der k. k. Realschul-Direktion die Anmeldung zum Besuche der Gewerbeschule statt. — Um der von der k. k. Realschul-Direktion veranstalteten Einladung zum Besuche dieser Sonntags-Schule mehr Nachdruck zu geben, hat der Herr Bürgermeister auch an alle Gewerbs-Vorstellungen die Mahnung gerichtet, die Lehrlingen und Gesellen zu diesem Unterrichte, welcher das Freihand- und das Zirkelzeichnen, die deutsche Aufsatzlehre und das Rechnen, die Geographie, Chemie und Naturgeschichte und die Physik einschließt, anzuhalten, weil die Stadtkasse die Remunerationen für die Lehrer bezahlt und, mit gegenwärtigem Schuljahre angefangen, auch die Handels- und Gewerbetreibenden jährlich 200 fl. und 50 fl. für die Lehrmittel beisteuert.

— Das gestern für den verewigten F. Metelko veranstaltete Todtenamt ist von den eingeladenen Korporationen, auch von mehreren Schutzfrauen der Kleinkinderbewahr-Anstalt und endlich von einer großen Menge Andächtiger besucht worden. Die Stifftlinge sind aus dem Magistrats-Gebäude paarweise in die Kirche geleitet, dort vor dem Katafalk aufgestellt und nach beendeter Andacht wieder ins Magistrats-Gebäude zurückgeführt worden, wo sie der Herr Bürgermeister in Gegenwart mehrerer Armenwäter an die Bedeutung dieser Andacht erinnerte und zum Gebet für den edlen Stifter, so wie zu Fleiß, Rechtschaffenheit und Gottesfurcht aufmunterte.

— Der Athlet im Circus Velling, Herr J. Stark, dessen Kraftstücke stets Bewunderung fanden, hat sich vom Herrn Velling getrennt und wird nächste Woche allein eine Vorstellung veranstalten, in welcher er außerordentliche Körperkraftstücke zeigen will. Morgen produziert er sich in Stein.

— Der Turnverein „Južni Sokol“ hat sich an den Grazer Turnverein in äußerst freundlicher Weise gewendet mit dem Ersuchen, um die Mittheilung der Turner-Feuerwehr-Ordnung, da ersterer beabsichtigt, ebenfalls eine solche in's Leben zu rufen.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.) In der nächsten Woche finden folgende Schlußverhandlungen statt: Am 21. Oktober: Simon Pius — wegen Majestätsbeleidigung. Am 22. Oktober: Franz Saller und 35 Mitschuldige — wegen Diebstahl. Johann Likovec — wegen Diebstahl. Lukas Basschel — wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Am 23. Oktober: Johann Hribar und Anton Primoschiz — wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Johann Zerman und Mathias Hožbevar — wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Peter Maurin — wegen Diebstahl.

Wien, 15. Oktober.

Der Statthalter von Ungarn hat die ungarische Akademie der Wissenschaften davon in Kenntniß gesetzt, er habe vom Großvezier Ruad Pascha die

Versicherung erhalten, daß es den ungarischen Gelehrten gestattet sein werde, in die kaiserliche Bibliothek zu Konstantinopel zu gelangen, und daß dieser selbst bereit sei, sie in ihren Forschungen möglichst zu unterstützen. Graf Palffy forderte daher die Akademie auf, ihm zu berichten, wen sie nach Konstantinopel zu schicken beabsichtige, wann dies sein werde und wie viel sie an Reisekosten geben könne. Die Akademie hat das Schreiben des Statthalters der archäologischen Kommission zur Berichterstattung übergeben. (Es handelt sich bekanntlich um die Auffindung der Corvin'schen Bibliothek.)

— Ein Erlass des k. k. Finanzministeriums gibt bezüglich der außer Umlauf gesetzten Kupfermünzen den Besitzern einvernehmlicher Kupfermünzen frei, dieselben an Metallarbeiter, welche Kupfer zu ihrem Gewerbsbetriebe verwenden, oder an wen immer um einen beliebigen, durch gegenseitiges Uebereinkommen festgesetzten Preis zu verkaufen, indem das bestehende Verbot des Einschmelzens gesetzlich kursirender Münzen auf die nunmehr außer Umlauf gesetzten Kupfermünzen keine Anwendung findet.

— In Prag hat Herr Svoboda eine Sing-spielhalle „zur Unterhaltung des Gasthäuser besuchenden Publikums“ gegründet.

## Aus der Provinz.

Neustadt, 14. Oktober.

A. R. Wir waren fast entschlossen, unser Korrespondiren über Neustadt, weil es bisher fruchtlos war, gänzlich fallen zu lassen. Dieß hat sich jetzt geändert, ein erfreuliches Ereigniß thatkräftigen Bürgerstimmes liegt vor uns und nun können wir vollends nicht schweigen. Unsere Idee zur entsprechenden Begehung des 500jährigen Jubiläums hat nämlich bei Neustadts Bürgern gerechten Anklang gefunden und sie gaben dieser ihrer Willensmeinung in Form einer mahnenden Petition an unsere Gemeindevertretung, der, nebenbei gesagt, diese Angelegenheit durchaus nicht zu behagen scheint, gemeinsamen Ausdruck. Dieser Schritt, so einfach er scheint, ist doch mit Rücksicht auf unsere hiesigen Verhältnisse von bedeutungsvoller Tragweite, weil er ein rechtzeitiges Aufstehen zum Bessern manifestirt und Zeugniß dafür gibt, daß ein ganz gesunder Geist unter den Bürgern unserer Stadt vorherrscht, der nur geweckt und richtig angeleitet zu werden braucht, um sich geeinigt und thatkräftig zu erheben, wenn es das Wohl und die Ehre der Stadt zu fördern und zu wahren gilt. Unter dieser nicht zu unterschätzenden PreSSION fand heute eine Gemeindevorversammlung statt, zu der sich eine ansehnliche Zahl von Zuhörern einfand, die das Schicksal ihrer Konstreinterpellation wissen wollten. Sie haben es nur zu bald erfahren. Die Jubiläumsangelegenheit wird vorerst von der Gemeindevertretung zum Winterfahle verurtheilt, und erst wenn der nächste holde Lenz erwacht und die Schwalben wiederkehren, kehrt auch die Jubiläumsangelegenheit hoffentlich wieder auf die Tagesordnung der Sitzungen, und dann erst wird es den betreffenden Herren allenfalls genehm sein,

als Deputation ihr gutes Glück knapp vor der Thor-sperre, vielleicht auch schon zu spät, zu versuchen.

Bei diesem Beschlusse, der nur ein bequemes Hinausschieben der ganzen Sache ist, scheinen sich unsere Gemeindevertreter nur in Etwas verrechnet zu haben, nämlich in der Zeit. — Oder sind denn die Herren, der Bürgermeister nicht ausgeschlossen, dessen gar so gewiß und sicher, daß sie bei den nächsten, im Februar oder März k. J. stattfindenden Neuwahlen Alle sammt und sonders, und insbesondere die Deputationsmitglieder, vollzählig werden wiedergewählt werden? Und falls einer oder mehrere der Letzteren bei der künftigen Wahl wegfallen sollten, wie steht es dann mit der Deputation? Soll die Angelegenheit in das vorige Stadium einfach zurücktreten und der langwierige Gang wieder von vorne beginnen? Und ist es ja noch in zu guter Erinnerung, wie das heutige Jahr durch stetes Verzetteln und Verschleppen der Sache bisher erfolglos verstrichen ist; ist daher unsere Furcht vor dem „Zuspät“ gar so ungegründet?

Oder ist die 500jährige Feier des Bestehens unserer k. k. Stadt und die Thatfache der Gründung derselben durch einen Ahnen unseres Allerhöchsten Kaiserhauses etwa kein genügender Anlaß zur gedachten Petition, und ist eine derartige Petition für eine nicht reiche Stadt, wie Neustadt, vielleicht gar ehrenrührig? Oder ist es gar ein Zeichen von besonderer Loyalität mit Rücksicht auf die erhabene Person des Kaisers den günstigen Erfolg der Petition rundweg zu bezweifeln?

Wir sind überzeugt, einem allgemeinen Wunsche Ausdruck zu geben, wenn wir unvorsorglich vorschlagen, daß die beschlossene Deputation noch im Laufe dieses Jahres und zwar ebemöglichst abgesendet werde und daß, um diesen Zeitpunkt nicht vom bloßen Willen derjenigen Herren, die sich freiwillig und höchst uneigennützig zur Deputation bereit erklärten, abhängig zu machen, sondern im Interesse der Sache präzis zu fixiren, die dießfälligen Deputationskosten von der Gemeinde getragen werden sollen. Der Kostenpunkt kann, wie wir glauben, wohl kein Gegenstand ernststen Bedenkens sein, da, wo es sich darum handelt, für die Stadt möglicherweise einen unberechenbaren Vortheil zu erzielen, und da der wiederholt so bestimmt ausgesprochene Wille unserer Bürger sich für diese Angelegenheit erklärt hat. Oder hält unsere Gemeindevertretung das Jubiläum für zu geringfügig, als daß sich daran die Stadtgemeinde mit irgend welchen Kosten betheiligen sollte?

Wir hoffen, daß über allfälliges neuerliches Ansuchen der Stadtbewohner unsere Gemeindevertretung in dieser Angelegenheit einen befriedigenderen und zweckentsprechenderen Beschluß fassen wird.

Sollte sie jedoch wider Vermuthen bei ihrem heutigen Beschlusse verharren, dann ist wohl höchste Zeit, daß sich Neustadts Bürger, um sich vor dem ewigen Vorwurfe der Versäumnis und des Verschlafens gegenüber der Nachwelt zu bewahren, nochmals thatkräftig einigen und eingedenk des Sprichwortes: „Hilf Dir selbst und Gott wird Dir helfen“, mit Uebergehung der Stadtrepräsentanz sogleich ein Majestätsgesuch abfassen und hohen Orts absenden lassen.

giment aus Böhmen auf die Wahlstadt nach Sachsen, wo es sogleich an der Schlacht bei Dresden und den Affairen von Arbesan und Rollendorf Theil nahm.

Es kam der Tag bei Leipzig — das Regiment nahm, wenn es gleich nicht die Gelegenheit fand, sich durch eine mehr in die Augen fallende Waffenthat hervorzuthun, doch an dem Gelingen desselben den thätigsten Antheil, obgleich das 3. Bataillon erst wenige Tage vorher, ganz aus Rekruten bestehend, zugezogen war. Es erhielt nämlich die Aufstellung auf einer ganz offenen Fläche mit dem bestimmten Befehl, in keinem Falle eine Bewegung weder vor noch rückwärts zu machen, sondern die Operationen des rechten Flügels abzuwarten. So stand es denn von einem bis zum nächsten Morgen an derselben Stelle, von 10 Uhr Vormittags bis Abends dem heftigsten Kanonen- und Mustetenfeuer des Feindes ausgesetzt, welcher hier eine Diversion zu beabsichtigen schien. Viermal war bereits die stark besetzte Tirailleurkette fast ganz geopfert und mit bewunderungswürdiger Ruhe und Entschlossenheit ging die fünfte Ablösung auf den mit Leichen besäeten Kampfplatz, um als Zielscheibe des durch das Geköse und andere Gegenstände gedeckten Feindes zu dienen. Offiziere und Mannschaft wetteiferten an Muth und Ausdauer. Das Regiment verlor 3 Offiziere als Todte, die Oberleutenants Grinz, Hade und Lieutenant Bachbeibl, und waren noch 12 Offiziere blessirt, dann 563 Mann an Todten und Blessirten vom Feldwebel abwärts.

Zahlreiche Avancements folgten, wie immer auf diese Verluste — von Uebriggebliebenen ward der gegenwärtig in Laibach in Pension lebende Herr Oberstleutnant Benzel Stransky zum Oberleutnant (mit Rang vom 22. Oktober) und der in Graz domizilirende pensionirte Herr Hauptmann Mathias Slowak zum Unterleutnant befördert.

In der Relation wurden wegen ihrer Entschlossenheit und Ausdauer unter den Offizieren genannt und belobt: Oberleutnant Nikolaus, die Leutenants Webel und Lego.

In der vom Regimente (vdo. Jungbunzlau 6. August 1814) an das hohe k. k. Medaillen-Kommissions-Präsidium gemachten Eingabe, in welcher 10 Medaillen für das Regiment erbeten werden, wird die Bitte gestellt: „auf diese Mannschaft und auf dieses Regiment, welches im Laufe des letzten Feldzuges bei jeder Gelegenheit zur Zufriedenheit der jeweiligen hohen Arme-Abtheilungs-Kommandanten alles zu leisten mit aller Anstrengung bestrebt war, zur künftigen Aufmunterung der jungen Soldaten, gnädige Rücksicht nehmen zu wollen, nachdem die meisten dieser Gefuchswerber blessirt sind.“

Von den Eingeegebenen sind besonders hervorzuheben: Feldwebel Peterle und der Tambour Schmidt. Ersterer benahm sich besonders tapfer und klug, bewährte durch Bayonetangriffe die verwundeten Offiziere Oberl. Hade und Fähnrich Stäbter vor Gefangenschaft, weshalb er zur Medaille vorgeschlagen wurde. Der Tambour Josef Schmidt ging aus eigenem Antriebe über zwei Stunden hinter der vordersten Plänklerreihe auf und ab, um den Marsch zum Vordrücken zu schlagen, ungeachtet er leicht blessirt war; sein Thun war für die Plänkler (3 1/2 Kompagnien) von bester Wirkung, besonders als die obgenannten zwei Offiziere in Gefahr waren, wo er den Sturmstreich schlug und abermals stark verwundet wurde. Er erhielt die silberne Medaille.

Am 22. Juli des Jahres 1814 rückte das brave Regiment in seinen Werbbezirk wieder ein und ward von der Gymnasialjugend mit einem poetischen Grusse und von den eigenen Zöglingen mit einer Aulrede bewillkommt, letztere mit tiefem Danke — wie sie sagten — für das ihnen zur Nachahmung in der

Tapferkeit und in wahrhaft heldenmüthiger Ausdauer gegebene Beispiel.

Doch nicht lange sollten sich die Heimgekehrten der Ruhe erfreuen; das Jahr 1815 rief sie neuerdings auf den Kampfplatz. Sie zogen durch die Schweiz ins Elsaß, kämpften bei Altkirch und Belfort und kamen erst wieder, nach dem Dijoner Lager und der Schließung von Hünningen, im Dezember dess. J. nach Jungbunzlau. 1817 erhielt das Regiment die Bestimmung, ein krainisches zu werden.

Mit diesem Jahre tritt es in die Geschichte unseres Landes — von da an kämpfen unsere „Burschen“ unter den ruhmbehränkten Fahnen von Neuk. Plauen und sodann Fohenslohe-Langenburg, und wie sie kämpften bis in die jüngste Zeit unserer Kriegsgeschichte, darüber ist nur eine Stimme, denn wo die besten Regimenter genannt werden, da hört man immer Nr. 17 nennen.

Der Geist des Regimentes, der überall und unter allen Verhältnissen derselbe bleiben muß, kann somit am heutigen Festtage mit Recht sich freuen, einmal des hohen Tages, an dem er, die Seinen führend und schützend, in ihnen und durch sie gewaltet für Oesterreich und Deutschlands Glück und Ehre, dann des Landes Krain, das in seinen Söhnen ihm für die folgenden schweren Zeiten willige und tüchtige Kämpfer geboten, am meisten aber des erhabenen Kriegsherrn unseres ritterlichen Monarchen Franz Josef, der durch ein gewaltiges Kaiserwort Deutschlands Fürsten kurz vor dem Jubeltage zusammenrief, um wahr zu machen, was Deutschlands und Oesterreichs Söhne vor fünfzig Jahren, ihr Leben hinopfernd, angestrebt: Deutschlands und durch Oesterreichs Einheit, Größe und unüberwindliche Macht!

P. v. Radics.



## Theater.

Vorigen Mittwoch wurden verschiedene einaktige Stücke gegeben: ein Lustspiel nach dem Französischen, betitelt „Der schöne Fleischhauer“; eine Operette (wie der Zettel es nennt) von Suppé, betitelt „Zehntausend Gulden“; ein Intermezzo mit Gesang und Tanz von Stör, Musik von Resch, betitelt „Ein politisches Ballettmädel“; und ein Singspiel, Musik arrangirt von Kleiber, betitelt „Die Hausmeisters-Töchter.“

Das erste Stück ist ein recht nettes Lustspiel, das namentlich durch Herrn Lippert's gelungene Darstellung des jungen englischen Pächters getragen wurde. Die Idee, welche dem Stücke zu Grunde liegt, ist zwar nicht ganz neu; daß Einer seine Cousine liebt, ohne es selbst zu wissen und ihr zu Liebe eine andere irgend Beliebige heiraten will, das ist schon oft dargestellt worden; was aber uns in diesem Lustspiele gefiel, das ist die fortschreitende Natürlichkeit der Handlung und der aus den sich ergebenden Situationen resultirende Effekt. An dem wirksamen Ensemble hatten auch Herr Graube als Pfarrer und Fr. Röder als „Mary“ lobenswerthen Antheil.

So heiter das Publikum durch diese Piece auch gestimmt wurde, die Aufnahme der nachfolgenden Stücke war keine ganz vom Beifall begleitete. Wenn die Direktion sich nach unseren Besprechungen noch in dem Wahne wiegte, daß das, was das Wiener Vorstadtpublikum ergötzt, auch hier gefallen müsse, so dürfte die Indignation, die sich vorigen Mittwoch in Zischen und Pfeifen kund gab, sie nun eines Besseren belehrt haben. Die nichts weniger als Moral enthaltenden Gesangszenen, die Anspielungen, welche sich von gemeinen Joten unterscheiden, wie ein Ei von dem anderen, und welche einem Publikum der Großstadt Wien behagen, dessen Magen an starkgepfefferte Sachen gewöhnt ist, werden in einer Provinzstadt nie dieselbe beifällige Aufnahme finden. Man ist hier noch nicht verdorben genug, um derlei mit Gleichgültigkeit oder gar mit Freude aufzunehmen. Das „Zehntausend Gulden“ Stück soll eine Operette sein, und ist doch nichts als eine Gesangszene, wie wir in öffentlichen Gärten und Restaurationen schon ähnliche gehört haben. Die trivialsten

Wiener-Walzer-Motive, nur etwas geschickt arrangirt, werden hier für Operettenmusik ausgegeben. Das ist zu stark. Das „politische Ballettmädel“ gehört in dieselbe Kategorie; die „Hausmeisters-Töchter“ aber — doch wir haben nichts mehr zu sagen, denn diese letzte Piece trieb uns von dannen. Wir hörten am nächsten Tage nur eine Stimme darüber — die der Entrüstung.

Wir haben schon einmal die Direktion ersucht, unsere Bühne nicht zur — Singspielhalle zu machen (wir haben noch eine andere Bezeichnung in petto), wir wiederholen es. Operetten sind uns versprochen worden; man gebe nicht Steine für Brot. Freilich, zu Operetten fehlt ein Tenor; den herbeizuschaffen ist wohl Pflicht der Direktion.

Wohlthuend war es, am Donnerstag ein altes, aber immer noch wirksames Lustspiel „Von sieben die Häßlichsie“ zu sehen. Das Stück wurde recht gut gegeben, und wollen wir besonders Herrn Lippert und Fräulein Boll erwähnen, deren gewandtes Spiel das Wesentlichste zu der gelungenen Aufführung beitrug. Auch Herr Graube, als Verwalter Ambrosi, war recht gut, er ist zu derlei Parthien geeigneter, als zu Intriguants und großen Charakterrollen. Sehr ergötzlich waren die drei alten Frauen, welche die Schönheitsjury bildeten, dargestellt von den Frauen Stelzer, Böhm und König. Das Publikum war ganz zufrieden mit diesem Theaterabende. Wir registriren dieß mit Vergnügen, wie es uns stets viel angenehmer ist, gute Aufführungen zu besprechen, als über Unzulässiges und Schlechtes absprechend zu urtheilen.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Triest, 15. Oktober.** (Levantepost.) Athen, 10. Oktober. Es ist die Nachricht hier eingelangt, daß der König das Schloß und keine Privatwohnung beziehen werde. Das Ministerium wurde nicht gewechselt.

**Dresden, 15. Oktob.** Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht ein Telegramm aus Warschau folgenden Inhalts: Im Gouvernement Plock wurden Samstag und Montag die Insurgenten unter Rabsky, Drlik, Czerny geschlagen und erlitten sehr beträchtliche Verluste.

**Frankfurt, 15. Oktober.** Die „Europe“ ver-

öffentlicht den Text der Zirkulardepeche des Grafen Rechberg vom 26. September d. J. an die österreichischen Gesandten bei den deutschen Höfen über die letzte Zirkulardepeche des Herrn v. Bismarck. Graf Rechberg bedauert, daß die preussische Zirkulardepeche die Vorahnung bestätige, Preußen werde durch unerfüllbare Vorbedingungen die Entwicklung der Bundesverfassung hemmen wollen. Die drei Forderungen Preußens seien nicht bloß mit dem Föderalprinzip unvereinbar, sondern sie stellen auch den positiven Vorschlägen allgemeine Präntensionen in unbestimmter, lückenhafter Form gegenüber, wobei nur das Befriedigend ist, daß der Vorwurf wiederholt wurde, jene seien gegen Preußens Würde und Machtstellung gerichtet. Die erforderliche gründliche Widerlegung würde am geeignetsten durch indentsche Noten der interessirten Regierungen geschehen, welche die Hoffnung ausdrücken, Preußen werde von den unannehmbaren Vorbedingungen absteigen und in Verhandlung auf Grund der Frankfurter Vorschläge willigen, so wie weiters erklären diese Vorschläge dürften unmöglich ohne ein praktisches Resultat bleiben. Schließlich schlägt Graf Rechberg vor, Mecklenburg-Schwerin und Sachsen-Weimar zum Anschlusse an letztere Erklärung einzuladen.

**Konstantinopel, 9. Oktober.** Der russische Geschäftsträger Hr. von Novikoff hat die Anerkennung der Polen als kriegsführenden Theil durch die Türkei als zum Bruch zwischen Rußland und der Pforte führend erklärt. Osman Pascha geht zur Begrüßung des Kaisers von Rußland nach Odesa. Zwischen Beirut und Aegypten wird ein Landtelegraph hergestellt.

Der „Levant Herald“ bestätigt, daß Rußland 12 Panzerkanonenboote im schwarzen Meere baue. In Syrien herrschte bis 30. September völlige Ruhe.

## Theater.

Heute, Samstag: (Wegen Krankheit mehrerer Mitglieder): „Die Eine weint, die Andere lacht.“ Schauspiel, nach dem Französischen. Zum Schluß: „Kunst und Natur.“ Singspiel, in 1 Akt, von Blank.

Morgen, Sonntag: „Der politische Schuster.“ Posse mit Gesang, in 3 Akten, von Berg.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr. Druck und Verlag von Ignaz v. Kleinmayr & Fodor Bamberg in Laibach.

## Anhang zur Laibacher Zeitung.

**Börsenbericht.** Wien 15. Oktober (Fr. Stg. Abst. Mittags 1½ Uhr.) Bei günstiger Stimmung stellten sich Staatsfonds durchschnittlich um einige Zehntel höher. Von Industriepapieren waren französische Staatsbahn-Aktien in lebhafter Nachfrage und wurden um 8 fl. pr. Stück höher bezahlt. Nordbahn-Aktien matter. Kredit-Aktien wiewohl im Verlaufe des Geschäftes weisend schließen doch um einen halben Gulden besser notirt als gestern. In gleicher Weise verlief das Geschäft in Pardubitzer-Aktien. Wechsel auf fremde Plätze vielfach ausgetrieben und auch um einen Bruchtheil billiger gelassen. Silber hingegen unverhältnismäßig bezahlt. Geld sehr flüssig.

Öffentliche Schuld.				Geld				Wechsel			
A. des Staates (für 100 fl.)				Böhm. Eisenb. u. Salz.				Geld			
In österr. Währung	zu 5%	71.50	71.90	Böhm. Eisenb. u. Salz.	zu 5%	85.50	85.50	Galiz. Karl-Ludw. Bahn	zu 200 fl.	197.50	198.00
5% Anleih. v. 1861 mit Rückz.	96.25	96.50		Kärnt. Krain u. Küst.	5%	87.00	88.00	Öst. Don. Dampfsch. Ges.	100 fl.	429.00	430.00
ditto ohne Abschluß 1862	95.25	95.50		Mähren u. Schlessen	5%	87.00	89.00	Österr. Lloyd in Triest	100 fl.	241.00	242.00
National-Anleihen mit				Ungarn	5%	88.50	89.00	Wiener Dampfsch. Akt. Ges.	100 fl.	395.00	398.00
Jänner-Coupons	5%	81.80	81.90	Tem. Ban. Kro. u. Slav.	5%	75.75	76.25	Prater Kettenbrücke	100 fl.	393.00	395.00
National-Anleihen mit				Galizien	5%	74.30	74.60	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	100 fl.	158.25	158.50
April-Coupons	5%	81.70	81.80	Siebenb. u. Bukow.	5%	73.90	74.20	Therzibahn-Aktien 200 fl. G. M.	100 fl.	147.00	147.50
Metalliques	5%	75.65	75.70	Venetianisches Anl. 1859	5%	73.50	74.40	m. 40 fl. (70%) Einzahlung.	100 fl.	147.00	147.50
ditto mit Mai-Coup.	5%	75.70	75.80	Aktien (pr. Stück).				Pfandbriefe (für 100 fl.)			
ditto	4%	67.75	68.00	Nationalbank		792.00	794.00	Nationalb. 10% ditto 5%	102.25	102.50	
mit Verlosung v. Jahre 1839	158.50	158.75		Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. B.	187.20	187.30	bank auf verlosbare 5%	89.75	90.00		
„ „ 1854	93.50	94.00		R. d. Gecomm.-Ges. 3. 500 fl. d. B.	640.00	642.00	G. M. auf d. B. verlosb. 5%	85.40	85.60		
„ „ 1860 zu	98.25	98.35		R. Ferd. Nordb. 3. 1000 fl. G. M.	1629.00	1630.00	Nationalb.				
zu 100 fl.	98.55	98.65		Staats-Ges. Ges. zu 200 fl. G. M.	189.25	189.50	Loose (per Stück.)				
Somo = Renten sch. zu 42 L. austr.	17.50	17.75		oder 500 fl.	189.25	189.50	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.	135.90	136.10		
B. der Kronländer (für 100 fl.)				Kais. Elis. Bahn zu 200 fl. G. M.	144.00	144.50	zu 100 fl. d. B.	91.00	91.50		
Grundentlastungs-Obligationen.				Süd-nordb. Verb. B. 200	129.25	129.50	Don. Dampsch. G. zu 100 fl. G. M.	33.75	34.25		
Nieder-Österreich	zu 5%	86.75	87.25	Süd. Staats. lomb. ven. n. centr.			Stadigem. Ofen 40 d. B.	94.50	95.50		
				ital. Eis. 200 fl. d. B. 500 fl.	247.00	248.00	Stierhazy 40 d. B.	35.25	35.75		
				mit Einzahlung.			Salm 40 fl. d. B.				

**Effekten und Wechsel-Kurse**  
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.  
Den 16. Oktober 1863.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques	Silber . . . . . 112.00
5% Nat. Anl.	Londen . . . . . 111.50
Bankaktien . . . . . 791	R. f. Dukaten . . . . . 5.34
Kreditaktien . . . . . 187.20	1860er Lose . . . . . 98.20

## Fremden-Anzeige.

Den 15. Oktober 1863.

Hr. Baron Uffalters, Gutsbesitzer, von Grünhof.  
— Die Herren: Graf Lodron, Gutsbesitzer, — Walther, Gutsbesitzer, — Oeringer, Sekretär, — Pollak, Agent, — Mose, und — Odenwaldt, von Wien.  
— Hr. Zemschitz, Agent, von Erlachstein. — Hr. Coitko, Pfarrer, von Castelvenere. — Hr. Renda, Handelsmann, von Neustadl.

## Verstorbene.

Den 9. Oktober. Frau Agnes Stevens, k. k. Gensdarmen-Majors-Witwe, alt 60 Jahre, in der Stadt Nr. 232, — und Maria Skerle, Inwohnerin, alt 57 Jahre, im Zivillspital Nr. 1, beide an der Tuberkulose.

Den 11. — Adam Gradel, Tagelöhner, alt 49 Jahre, im Zivillspital Nr. 1, in Folge zufällig er-

littener Verlegung. — Herr Dr. Matthäus Kautschisch, Hof- und Gerichts-Advokat, alt 60 Jahre, in der Stadt Nr. 209, am Blauschlage.

Den 12. — Dem Franz Jakopitsch, Haus- und Realitätenbesitzer sein Kind Johann, alt 9 Tage, in der Tirnan-Vorstadt Nr. 23, am Rinnbadekrampf.

Den 13. — Johann Zormanu, Inwohner, alt 62 Jahre, im Zivillspital Nr. 1, an der Gehirn-lähmung. — Anton Alois Popovich, prov. Finanzwach-Oberaufseher alt 31 Jahre, im Zivillspital Nr. 1, an der Tuberkulose. — Herr Jakob Zettel, pens. k. k. Kreisamtsbeamte und Besitzer der großen silbernen Militär-Tapferkeits-Medaille, alt 86 Jahre, in der Tirnan-Vorstadt Nr. 15, an Altersschwäche. — Dem Herrn Matthäus Ditzinger, Handlungs-Agent, seine Tochter, Ernestine, alt 10 Jahre, in der Stadt Nr. 164, an der Skrofelsucht.

Den 14. — Agnes Robida, Insultsarme, alt 55 Jahre, im Versorgungshause Nr. 4, an der Wassersucht. — Franz Zannik, Tagelöhner, alt 47 Jahre, ist bei der Schwimmschule in der Tirnan-Vorstadt ertrunken gefunden und von da nach St. Christoph übertragen worden.

Den 15. — Dem Herrn Heinrich Polz, Magazinsier in Agram, seine Gattin Josefina, alt 38 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 84, an der Abzehrung.

3. 2086.

**Montag den 19. letzte Vorstellung.**  
**Amerikanischer Circus.**

Heute Samstag den 17. Oktober 1863:

## Große Vorstellung,

und zwar zum Benefize für  
Hr. Constance und den Amerikaner Hrn. Tom.  
Das Nähere die Tageszettel.

Morgen Sonntag 2 vorletzte Vorstellungen.

Anfang der Nachmittags-Vorstellung 4 Uhr.

Anfang der Abend-Vorstellung nach 6 Uhr.

Friedrich Belling, Direktor.

Morgen Montag den 19. Oktober:

**Extra- und Abschieds-Vorstellung**  
zum Besten der durch Feuer Verunglückten Be-

wohner des Dorfes Draule, welche am Donner-

stag den 15. Oktober verunglückt sind.

Die Direktion bittet um zahlreichen Besuch.

Mit Hochachtung

Belling.